

## Eduard Claußen (1885 – 1974)

Eduard Claußen wurde im Februar 1885 in Meldorf geboren. Im April 1911 schloss er in Kappeln die Ehe mit Martha Magdalena Didzus. Es wurden fünf Söhne in dieser Ehe geboren.

Im April 1900 begann Eduard Claußen seine Verwaltungsausbildung bei der Amts- und Gemeindeverwaltung Süderhastedt/Dithmarschen und arbeitete danach bei verschiedenen Behörden. Von 1920 bis 1931 war er Bürgermeister der Stadt Burg auf Fehmarn. Er bewarb sich um die Stelle des hauptamtlichen Gemeindevorstehers resp. Bürgermeisters in Reinbek. Unter 184 Bewerbern wurde er einstimmig gewählt. Anfangs hatte er seine Dienstwohnung in dem „Tannenhof“, Schönningstedter Straße 42, aber schon bald erwarb er das Villengrundstück Schönningstedter Straße 28 und wohnte fortan dort.



Eduard Claußen nahm das Bürgermeisteramt vom 17. Februar 1931 bis zum 13. September 1945 wahr. Die Zeit der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft fällt in diesen Zeitraum, und auch Eduard Claußen wurde „gleichgeschaltet“. Er trat 1933 in die NSDAP ein und gehörte, wie man es von ihm auch erwartete, mehreren ihrer Gliederungen an. Dennoch wird von ihm berichtet, dass er, um die Deportation jüdischer Einwohner zu verhindern, auch heftige Zusammenstöße mit den nach Reinbek entsandten Beamten der allmächtigen Gestapo nicht scheute. Wörtlich heißt es in dem 1947 ergangenen Bescheid des deutschen Entnazifizierungsausschusses für den Kreis Stormarn:

*„Claußen wird in die Kategorie IV A eingewiesen, da er trotz seiner Zugehörigkeit zur NSDAP und ihrer Gliederungen in seinen Handlungen immer außerordentlich anständig war und den Mitglieder des Bezirksausschusses in diesem Sinne gut bekannt ist.“*

Zwei Jahre später erging ein Bescheid, dass er als entlastet in die Gruppe V eingereiht worden sei. Des Bürgermeisters ganz großes Verdienst um die Reinbeker liegt im Mai 1945, jenen Tagen, als die Kampfhandlungen des Krieges auch unsere Heimat erreichten. Ein Bombenangriff auf Bad Oldesloe am 14. April 1945 hatte über 700 Todesopfer gefordert. In den anderen Ortschaften unserer Heimat herrschte die Angst vor einem ähnlichen Schicksal. In dem Gewirr von Behörden, Parteiinstanzen und Militärkommandanturen war es für die Bürgermeister noch immer bei Todesstrafe verboten, etwas für die kampflose Übergabe ihrer Gemeinde zu tun, und niemand konnte in dieser Hinsicht dem anderen trauen. Vor diesem Hintergrund muss beurteilt werden, was Hermann Matthäs, der ehemalige Bürgermeister von Bergedorf, berichtete:

*„Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß, vor meiner zweiten Fahrt zum britischen Kommandeur, am 2. Mai nachts im Bergedorfer Rathaus der damalige Bürgermeister Suhr aus Wentorf zugleich im Namen des damaligen Bürgermeisters Claußen aus Reinbek bat, den britischen Truppen auch die kampflose Übergabe Wentorfs und Reinbeks anzubieten. Ich versprach dies und habe demgemäß gehandelt.“*

Bürgermeister Claußen hat durch sein mutiges Handeln möglicherweise vielen Einwohnern des ihm anvertrauten Ortes und vielen der Flüchtlinge, die bis hierher gekommen waren, das Leben gerettet. Nach einem vorübergehenden Veto der britischen Militärregierung im Herbst 1945 nahm Eduard Claußen, auch aus Gesundheitsgründen, seine Position nicht wieder ein, aber er nahm weiterhin Anteil an allen Angelegenheiten der Gemeinde. Zur Stadtwerdung Reinbeks 1952 verfasste er sein Gedicht „Mein Reinbek“, das später von dem Reinbeker Bürger Hermann Goele vertont wurde. Als, ebenfalls 1952, auf kommunaler Ebene ein Verkehrs- und Verschönerungsverein (VVV) gegründet wurde, wählte man den Ex-Bürgermeister zum Vorsitzenden. Dieses Amt hatte er noch bis 1970 inne. Eduard Claußen lebte bis zu seinem Tode am 14. Oktober 1974 in Reinbek.

### Otto Harders

Quellen: Stadtarchiv Reinbek ; Festschrift 700 Jahre Reinbek; Sammlung Harders; Zeitzeugen